



Eisenach, im Januar 2021

Liebe Elisabeth,

ich sitze an meinem Schreibtisch, neben mir eine Tasse Tee und denke über Dich nach. Auch wenn mehr als 800 Jahre zwischen uns liegen, bist Du mir doch als Frau und Mutter irgendwie nahe.

Eine beeindruckende Frau warst Du, das steht außer Frage. Eine, die nicht den vorgeschriebenen, sondern ihren eigenen Weg ging. Das wagten damals schon wenige und auch heute gehört das eher zur Seltenheit. Dennoch glänzt es nicht, wenn ich an Dich denke, vielmehr spüre ich eine gewisse Schwere und sehe alles dunkel überzogen.

Ja, denke ich über Dein Leben nach, werde ich schwermütig.

Nicht nur, weil Du schon so früh gestorben bist und ich Dich nun schon bald 20 Jahre überlebt habe, sondern auch, weil ich ahne, dass Du viel Unverstandensein und innere Verlassenheit gespürt haben musst.

Einmal schon als Kind. Nur vier alt Jahre warst Du und kamst in ein fremdes Land mit einer ganz anderen Sprache. Ob man sich liebevoll und mütterlich um Dich gekümmert hat, so ganz um Deiner selbst willen, weil Du ein liebenswertes kleines Mädchen warst? Oder sah man schon damals in Dir nur die „gute Partie“ und die Mitgiftbringerin und künftige Landgräfin und vergaß hinter all diesem, sich Deiner kleinen Kinderseele anzunehmen?

Aber auch als heranwachsende Frau wurdest Du oft und schnell als „Spinnerin“ abgetan und vom Burgvolk brachte man Dir nur wenig Verständnis entgegen, liest man. Hast Du Dich darum immer mehr vom Höfischen ab- und mit immer fanatischeren Zügen dem Frommen zugewandt?

Und dann, kaum warst Du zur Frau geworden, wurdest Du auch schon Mutter. Wie viele Momente in Deinem Leben gab es überhaupt, so frage ich mich, da Du wirklich einmal unbeschwert nur Du selbst sein konntest, ohne Sorgen für Andere, ohne Verantwortung, ohne Erwartungen. Eine junge Frau mit einem sehr erstem Blick und traurigen Augen sehe ich, wenn ich den Glanz von Deinem Heiligenbild abkratze.

Und - einmal am Kratzen an der glänzenden Oberfläche der heiligen Mildtätigen - wird es kompliziert, liebe Elisabeth. Denn eigentlich soll man Heiligen ja mit Verehrung und Bewunderung begegnen. Oft werden sie uns als Vorbild vor Augen geführt. Aber da kann ich nicht mehr folgen. Denke ich mich tiefer in Dein Leben hinein, so spüre ich immer mehr Distanz und vieles in mir beginnt sich zu sträuben und ich weiß, in elementaren Entscheidungen Deine Lebensart und Deinen Lebensweg betreffend, möchte ich Dir in keinem Fall folgen.

Einmal ist da Deine Entscheidung, Dich von Deinen allesamt noch kleinen Kindern loszusagen. Auch wenn die Idee nicht aus Dir heraus erwuchs, sondern der machtgeile und perfide Inquisitor Konrad von Marburg sie Dir einflüsterte oder sollte man besser sagen, einprügelte? - berichten doch zeitgenössische Quellen von den Striemen auf Deinen Rücken, mit denen er Dir die Liebe Gottes meinte einprügeln zu müssen. Dennoch bleibt es Deine Entscheidung, Deine Kinder einer Idee zu opfern. Ich möchte Dich nicht dafür verurteilen.

Auch wir opfern immer wieder unsere Kindern einer scheinbar größeren und wichtigeren Aufgabe. Versehen Sie mit einem Fieber-Zäpfchen und bringen Sie schon am nächsten Tag wieder in den Kindergarten, um der vermeintlich wichtigeren Arbeit nachzugehen. Setzen Sie vor das Tablet um noch schnell eine wichtige Mail schreiben zu können. Und auch jetzt opfern wir die Entwicklung und seelische Unversehrtheit unserer Kinder der Verunsicherung und Angst und der folgenschweren Annahme, dass man um alles in der Welt Krankheiten bekämpfen müsse, obwohl sie doch seit jeher zu unserem Leben gehören.

Was hätten Deine Kinder nicht alles von Dir lernen können? Was hätten sie nicht alles von Dir in die Welt hinaustragen können? Doch Du hast Sie zurückgelassen weil Du meinstest, Größerem

folgen zu müssen. Ein Akt zutiefst menschlicher Tragik und ein trauriges Kapitel Deines kurzen Lebens.

Und auch Deine Nächstenliebe ist mir kein Vorbild.

Wie? Wirst Du nun sicher sehr verwundert und vielleicht auch etwas gekränkt den Kopf schütteln. Meine Nächstenliebe wird mir aberkannt? Mir, die ich bis zur Selbstaufgabe selbst die entstelltesten Leprakranken hingebungsvoll gewaschen und gepflegt habe und den Großteil meiner Besitztümer den Armen und Kranken gegeben habe?

Ich - kein Vorbild für Nächstenliebe ?

Ich versuche vorsichtig zu erklären, was ich meine, wenn Du noch bereit bist, weiterzulesen?

Nicht Deine Nächstenliebe ist es, der ich nicht folgen kann - denn gewiss hast Du Dich in so vielen Momenten und mit ganzer Konsequenz immer den Armen, Entrechteten, Ausgestoßenen und Verachteten zugewandt und dies nicht nur durch großzügige Spenden, sondern bist selbst an die Krankenbetten Deines am Fuß der Wartburg errichteten Spitals geeilt, um zu pflegen und Schmerzen zu lindern und bist nicht einmal davor zurückgeschreckt, auch die Verstorbenen zu waschen und zu versorgen.

Aber dennoch kann ich bei Deinem Verständnis von Nächstenliebe nicht mitgehen.

Du, die Du doch solch eine fromme Frau und sicher auch der Schriften der Bibel kundig warst, hast das Gebot der Nächstenliebe, ob bei Markus oder Matthäus, wohl immer nur bist zur ersten Hälfte gelesen.

„Du sollst Deinen Nächsten lieben.“ Aber da ist der Satz noch nicht zu Ende, denn schon im 3. Buch Mose, also im Alten Testament (denn die Nächstenliebe ist keine christliche Erfindung) heißt es weiter: „... wie dich selbst.“ „Du sollst Deinen nächsten Lieben wie Dich selbst.“ Und genau das fehlt mir, wenn ich weiter über Dein aufopferndes Leben nachdenke, in dieser Nacht an meinem Schreibtisch. Du hast Dich bis zur Selbstaufgabe dem Dienst der Nächstenliebe verschrieben. Das hat für mich nichts Heiliges, sondern war und ist ein zerstörerisches, fanatisches Konzept. Für Extremsituationen mag dies möglich sein, da wachsen wir über uns hinaus und vergessen Hunger und Schmerz und Bedürfnis nach Schlaf und Ruhe und geben alles, um andere zu retten. Aber als Lebenskonzept ist dies nicht mach- noch brauchbar und führt vom Leben weg und hat Dich nur 24jährig dem Tod in die Arme getrieben.

Gewiss, Du warst ein Kind Deiner Zeit, in dem Selbstkasteiung und Selbstgeißelung zum traurigen Standardprogramm der Heilslehre einer auf Angst und Gehorsam bauenden Kirche gehörten. Schon Dein Mann, der Dich sonst immer in Schutz nahm und all Deinen caritativen Ideen offen gegenüberstand, hat versucht Deine exzessiven Selbstgeißelungen einzuschränken, weil es ihm wehtat, das Du Dir wehtun musstest, das Du Dich nicht selbst schütztest und umarmtest. Als er dann, vom schon erwähnten unseligen Konrad von Marburg zum Kreuzzug überredet, auf dem Weg nach Jerusalem starb, gab es keinen mehr, der für Dich eintrat und schützend die Hand über Dich hielt und Dich vor Dir selber schützte. Dann hast Du nicht mehr auf die Schreie Deines Körpers gehört, der um Schonung und Nachsicht bat. Hast alle Milde nur dem Anderen gegeben und warst Dir gegenüber härter als ein Stein. Hast Deine Barmherzigkeit großzügig verschenkt, aber Dir gegenüber warst Du unbarmherzig und hast Dein eigenes Selbst nicht mehr geachtet noch geschützt. Warum Elisabeth? Warum?

„Im ejn anili, mi li?“ „Wenn ich nicht für mich bin, wer ist für mich?“ heißt es in den Sprüchen der Väter, einem Traktat aus der Mischna, der Niederschrift der mündlichen Überlieferungen zur Tora. „Wenn ich nicht für mich bin, wer ist für mich?“ Und keiner war für Dich. Nicht einmal Du selbst. Ob nicht auch mancher der Kranken innerlich vor Dir zurückschreckte, weil er spürte, dass er zwar gepflegt wurde, das da aber eine ihn pflegte, die sich selber nicht achtete und liebte. Und wie kann man etwas wirklich in seiner ganzen Schönheit und Reinheit verschenken, wenn man es doch für sich selbst nicht lebt? Sprach aus Deinen Augen wirklich immer die Liebe oder war es immer mehr ein Wahn, ein Fanatismus, den Dein Beichtvater mit jedem Tag skrupellos nährte? So bist Du in diesem ein trauriges Vorbild, für den Verrat an sich selbst und der Aufgabe des eigenen Selbstwertes. Und darum auch mir kein Vorbild von Nächstenliebe. Denn ich möchte mich nicht anderen hingeben und mich selbst aufgeben und dies wünsche ich auch meinem Nächsten nicht.

Wie sehr wünschte ich Dir Milde und Barmherzigkeit, Dir selbst gegenüber. Dann wärest Du vielleicht eine alte und eine weise Frau geworden und hättest Zeiten erleben können, in denen Du Dein Erlebtes und das für Dich wichtig Gewordene hättest niederschreiben können. Dann könnten wir jetzt noch davon lesen und zehren und müssten uns nicht in all den tausend Heiligenlegenden und Spekulation über Dein Leben verlieren.

Wie sehr wünschte ich, Du hättest Dich wirklich der göttlichen Liebe und nicht den niederträchtigen Plänen Deines Beichtvaters in die Hand gegeben. Dann wäre vielleicht keine Heilige aus Dir geworden, aber eine bewundernswerte und hingebungsvolle Frau, die Barmherzigkeit für sich und andere lebte und die ein großes Herz für die in die Welt getragen hat, die sonst so schnell übersehen und vergessen werden.

Das Bild einer solchen Elisabeth hätte ich mir dann vielleicht über meinen Schreibtisch gehängt.

so grüßt Dich sehr nachdenklich in die Nacht

Deine Thekla

